

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als vor ein paar Wochen der Kulturkreis bei mir anfragte, ob ich bei der heutigen Ausstellungseröffnung mit Bildern von Hans Weiß ein paar einleitende Worte sprechen könnte, sagte ich spontan zu. Meinem verstorbenen Freund diesen Ehrendienst zu erweisen, erschien und erscheint mir als gern übernommene Verpflichtung.

Doch was sage ich nun? Ich bin weder Künstler noch Kunsthistoriker, ich habe nur das künstlerische Schaffen meines Freundes über eine gewisse Wegstrecke interessiert mitverfolgt. Aussagen über die chronologische Abfolge der Bilder, über die blaue, grüne, rote Phase von Hans Weiß – wenn es so etwas je gegeben haben sollte – dürfen Sie also von mir nicht erwarten, im übrigen wohl auch nicht von den Mitgliedern des Kulturkreises, die die Bilder dieser Ausstellung ausgesucht und zusammengestellt haben. Die Ausstellung ist nicht thematisiert. Sie bietet einen Überblick über die gesamte Bandbreite seines Schaffens. Eines ist jedoch ziemlich sicher: da ein Großteil der Bilder von Hans Weiß selbst gerahmt wurde und die Wände seines eigenen Hauses zierte, dürfte er mit der Auswahl ziemlich einverstanden sein, wenn er auch einige wenige Bilder zu seinen Lebzeiten nicht freigegeben hätte, weil er sie nur für sich gemalt hatte, um etwas auszuprobieren oder einfach einer Stimmung oder Laune des Augenblicks nachzugehen.

Dabei wären circa 2360 Bilder – von seinen Söhnen abfotografiert und digital archiviert – zur Auswahl gestanden, dazu noch unzählige nicht ausgewertete, nicht archivierte Skizzenblöcke, kleine Federzeichnungen, selbstillustrierte Postkarten. Welche Schätze mögen da in den Schubkästen seines Nachlasses schlummern? Auch die zahlreichen Auftragsarbeiten für Privatleute wie öffentliche Institutionen könnten mehr als eine Ausstellung bestücken. An die 10.000 Bilder werden es wohl insgesamt gewesen sein. Aus den genannten Zahlen wird deutlich: ein Hobby kann das bei Hans Weiß nicht gewesen sein – in den Anfängen vielleicht.

Aber dann wurde das Zeichnen und Malen für ihn zur Passion, zu einem ganz wichtigen persönlichen Ausdrucksmittel, bei dem er bald merkte, dass angeborenes Talent, der durch langjähriges, intensives Fotografieren geschulte Blick für das lohnende Motiv, für den richtigen Blickwinkel, und Ausprobieren, Ausprobieren, Ausprobieren nicht reichten, um die selbstgesteckten Ziele zu erreichen. So manches windschiefe Wengerthäusle, so mancher sonnendurchglänzte Kraichgauer Rebbang – mit Feder oder Pinsel aufs Papier gebannt – wurde, weil sie vor dem selbstkritischen Auge unseres Hans Weiß nicht bestehen konnten, mittels Feuerzeug – in Papierform versteht sich – ein Raub der Flammen, und das nach stundenlanger Arbeit an der Staffelei. Kurse waren angesagt, nicht bei der Volkshochschule, so verdienstvoll die sein mögen, Kurse bei Professoren, nicht ganz billig, wie Gattin Thea sich manchmal nicht verkneifen konnte zu bemerken; Kurse aber, die das Feuerzeug für den

obengenannten Zweck allmählich überflüssig machten, Kurse fast bis ans Lebensende.

Ein Produkt seines letzten Kurses, eines Aktmalkurses, sehen Sie in einem großen liegenden Akt in Öl im Saal 1. Daneben stand der fruchtbare Austausch mit Künstlerfreunden. Ein besonders einflussreicher Freund war Herr Robert Martin aus Sinsheim, den er über den Kunstkreis Eppingen kennengelernt hatte, und von dem das große Porträt draußen auf dem Flur und das großartige Porträt, das Sie von der Einladung her kennen, stammen. In Sulzfeld war dies in erster Linie Kurt Moser, mit dem zusammen er ja auch die Kerweausstellung 1995 bestritt. Ausstellungen taten ihr Übriges. Unvergesslich bleibt mir die gemeinsam besuchte William-Turner-Ausstellung in Mannheim. Wochenlang war Hans Weiß hinterher mit Malversuchen den Geheimnissen dieses Großmeisters der Aquarelltechnik auf der Spur.

Der weibliche Akt ist sicherlich eines der seltensten seiner Motive. Am häufigsten widmete er sich seiner Heimatgemeinde Sulzfeld, oft auch als wehmütiger Chronist des Verschwindens alter Bausubstanz, dann der geliebten Kraichgaulandschaft, der „Toskana Deutschlands“, wie er dem großen Kraichgauer Humanisten David Chytraeus folgend zu sagen pflegte, schließlich seinen vielen Reisen, vor allem in die Mittelmeerländer und in den Vorderen Orient. Waren die ersten großen Reisen noch Familienurlaube – seine Söhne können zum Teil noch die Schauplätze ihres Urlaubsvergnügens identifizieren, während der Vater malte – machte er in den letzten Jahren des öfteren zum Teil verwegene Reisen als Individualtourist, mit Rucksack und Klappgitarre; Zypern, der Libanon, Syrien, Israel waren die Ziele und immer wieder Griechenland. Mit Gattin Thea war er in Spanien und Portugal, auf Rhodos und Sizilien, auf der Insel Rügen, in New York. Und dann natürlich seine große Weltreise, von der die beiden großen Ölgemälde mit der Kirschblüte in Japan und der steifen Brise am Strand von Hawaii zeugen.

Hans Weißens letzte Jahre waren leider durch Krankheit gezeichnet. Erstaunlich ist, wie er den Verlust des linken Auges, d.h. Verlust des räumlichen Sehens, nicht nur im Alltagsleben, sondern auch in seiner Malerei zu kompensieren verstand, wenn da auch seine unbestrittenen Fähigkeiten als Fotograf sehr hilfreich waren. Viele von uns erinnern sich gerne an die große Kerweausstellung mit Hans-Weiß-Fotografien.

Die frappierendsten Unterschiede zwischen beiden Ausstellungen kurzgefasst: waren Abbildungen von Menschen die Hauptsache in der Fotoausstellung, kommen sie in seinen gezeichneten und gemalten Bildern nur selten vor. Das liegt nicht nur an der Bildauswahl dieser Ausstellung. Dies ist so! In den Fotos sahen wir Momentaufnahmen von Bewegungen. In unserer heutigen Ausstellung sehen wir davon nur ein Bild von einer aufgewühlten See und die steife Brise auf Hawaii. Menschen, Gesichter, Charaktere und Bewegungen, die als solche im Bild, in der Skulptur erfahrbar sind, waren schon immer die Herausforderung für die größten Künstler. Hans Weiß hat sich in wohlthuender Weise in diesen Wettbewerb erst gar

nicht eingemischt. Er wusste als einer, der weibliche Schönheit – besonders in jugendlicher Form – durchaus schätzte, stets zu sagen: „Egal, wann I s Maidle mool, wird’s doch a alte Fraa.“

Überhaupt ist die Person Hans Weiß in seiner Malerei nur bedingt greifbar. Wichtige Lebenspositionen und -einstellungen fehlen völlig: sein Beruf als Finanzbeamter, den er sehr ernst genommen hat, seine Rolle als Ehemann und Familienvater, seine Aufgeschlossenheit gegenüber Literatur und Philosophie – mit Sokrates vielleicht als Ausnahme –, sein Interesse an Heimatgeschichte, sein unerschöpflicher Sulzfelder Anekdotenschatz, seine fesselnde Art, über seine Reisen zu berichten, seine Zeit als Musiker, Kanute, Fotograf, usw. usw., seine Menschenliebe, seine Vorurteilslosigkeit, seine Neugier, sein unglaublicher Humor...

Hans Weiß hat in seiner beschränkten Zeit dem Leben das abgerungen, was es nur den Mutigen, Tüchtigen, unerschrocken Neugierigen preisgibt.

Betrachten Sie seine Bilder in heiterer Stimmung. Er hätte es so gewollt!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.